

LEVERKUSEN – STADTGESCHICHTE MIT ZUKUNFT

Im Jahre 2020 wird die Stadt Leverkusen ihr 90jähriges Bestehen und zugleich die 45ste Wiederkehr ihrer durch die Gebietsreform von 1975 veranlassten Erweiterung begehen können. Zugleich eröffnet sich dadurch die Perspektive auf das 2030 anstehende Jubiläum zum 100jährigen Bestehen.

Der OGV möchte dies zum Anlass nehmen, neu über die Stadtgeschichte nachzudenken, und zwar in einem doppelten Verständnis: Zum einen muss die Stadtgeschichte Leverkusen zwar nicht neu geschrieben werden,¹ gleichwohl kann die lokale Geschichtsarbeit, wie der OGV und andere Geschichtsvereine sie betreiben, durch akribische Archivarbeit neue Aspekte ans Licht heben. Der Fokus soll dabei insbesondere auf die Erweiterungs- und Vereinigungsprozesse von 1920 (Wiesdorf, Bürig), 1928-30 (Wiesdorf, Rheindorf, Schlebusch u. Steinbüchel) und 1975 (Leverkusen, Bergisch Neukirchen, Hitdorf, Lützenkirche, Opladen, Quettingen) gerichtet werden. Aufgearbeitet werden können diese Prozesse zweifelsohne nur in einer Gesamtschau der Besiedelungsgeschichte und Stadtentwicklung, die im heutigen Stadtgebiet Leverkusen frühzeitig einsetzte. Zum anderen scheint es ein Stück weit geboten, diese Prozesse insofern mentalitätsgeschichtlich zu untersuchen, als das Selbstbild einer Stadt und die Identität ihrer Bewohner zu einem nicht geringen Teil auf der Geschichte basieren, die darüber in Umlauf gebracht werden und im Diskurs Geltung erheischen können.² Bestandteil eines neuen stadthistorischen Zugangs sollten daher in verstärktem Maße auch die Traditionen sein, die das gesellschaftliche Leben in den zur Stadt Leverkusen zusammengefassten Kommunen und alsdann in Leverkusen bestimmt haben, gemeint sind sowohl das politische als auch das wirtschaftliche und kulturelle Leben.³

Eine Stadtgeschichte, die sich an der Leitlinie des dialogischen Verhältnisses von Tradition und Stadtentwicklung ausrichtet, kann insofern als zukunftsfähig betrachtet werden, als von Beginn an die Bedürfnisse der Leverkusener Bürgerinnen und Bürger der Gegenwart anknüpft, weil sie das berechtigte Bedürfnis nach Identität, die sich aus der Tradition speist, mit dem nicht minder berechtigten Streben nach Innovation (in allen Feldern der Gesellschaft), die sich

¹ S. u.a. Gruß, Franz: Geschichte und Porträt der Stadt Leverkusen, Leverkusen 1987; ders.: Leverkusen. Geschichte und Geschichten, Leverkusen 2003 u. Stadtarchiv Leverkusen (Hrsg.): Leverkusen. Geschichte einer Stadt am Rhein, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2005.

² Zur Diskurstheorie s. Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. 12. erw. Aufl. Frankfurt a. M. 2012, S. 11-30 u. ausführlicher ders.: Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M. 1981. In Bezug auf die Geschichte s. Philipp Sarasin: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt a. M. 2003 u. Landwehr, Achim: Geschichte des Sagbaren. Einführung in die Historische Diskursanalyse. Tübingen 2001.

³ Zur wirtschaftlichen Entwicklung s. jetzt Soénius, Ulrich S. (Hrsg.): Leverkusener Wirtschaftsgeschichte (Montanus 17), Neustadt a. d. Aisch 2018.

in der Stadtentwicklung Ausdruck verschafft hat und verschafft, zu einer Symbiose führt. Auf einer solchen Synthese kann sich ein historisches (Stadt-) Bewusstsein gründen, das die kritische Offenheit für die Funktionalität von (Stadt-) Geschichte bewahrt, indem sie Traditionen nicht erfindet⁴ und Stadtgeschichte nicht positivistisch, sondern kritisch aufarbeitet, um den Rezipienten eine (wissenschaftlich) fundierte und zugleich deutungsoffene die Basis zu liefern, auf der sie ihre Identifikation mit der Stadt Leverkusen variabel und arbiträr begründen können. Angestrebt ist mithin nicht weniger als Basis einer „Integrationsgeschichte“ zu legen.⁵

Für eine solche Aufarbeitung, die ihren Niederschlag in ganz unterschiedlichen Formen der städtischen Geschichtsarbeit (Ausstellung, Buchpublikation, Diskussionsveranstaltungen, Modifikation u. Erweiterung des Stadtmuseum etc.) finden kann, würde der OGV sich einerseits gerne der Unterstützung durch die Stadt Leverkusen versichern, andererseits möglichst zahlreiche Mitstreiter finden, die sich in der Realisierung des ambitionierten Projekts einer *Stadtgeschichte mit Zukunft* beteiligen.

Die skizzierten programmatischen Ideen legen eine konzeptionelle Zweiteilung des langfristigen Vorhabens in zwei Phasen nahe, die an den Jubiläen (2020 u. 2030) angelehnt werden können. So gliedert sich das Vorhaben in eine

Phase I: Kommunale Neuordnung und mentale Unordnung – oder: Leverkusen die Unvollendete I (2018-2025)

In dieser ersten, die Jahre 2018-2025 umfassenden Phase steht die kommunale Neuordnung von 1975 im Mittelpunkt des Bemühens, das sich sowohl auf die forschende Rekonstruktion dieses Prozesses bezieht als auch auf die Vermittlung der dabei zu erwartenden Ergebnisse an ein breiteres städtisches Publikum. Dabei macht die historische Aufarbeitung der Stadterweiterung von 1975 durchaus umfangreiche Archivstudien erforderlich macht, um einerseits die Entscheidungsprozesse der politisch Verantwortlichen als auch die Reaktionen und mentalen Befindlichkeiten der Betroffenen zu eruieren. Um sowohl die politischen Motive der Entscheidungsträger als auch die Reaktionen der Betroffenen adäquat erfassen zu können, wird der Fokus sich nicht alleine auf den Prozess der Stadterweiterung richten können, sondern immer auch Rückgriffe auf die Vergangenheit des gesellschaftlichen Lebens in den beteiligten

⁴ Vgl. Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence: *The Invention of Tradition*. Cambridge University Press, Cambridge 1992.

⁵ Vgl. das Themenheft *Leverkusener Integrationsgeschichte(n) seit 1945*, in: OGV-Kurier 93/2018.

Kommunen und Vorgriffe auf die Folgen der Gebietsreform vornehmen müssen. Insbesondere bezüglich der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und mentalen Folgen, welche die Stadterweiterung von 1975 gezeitigt hat, werden Methoden der *oral history* zum Einsatz gebracht werden können und müssen.⁶ Eine Verfahrensweise mit der verschiedene Mitglieder des OGV bereits im Projekt zur Migrationsgeschichte Erfahrungen gesammelt haben.

Auf der Basis einer solchen Aufarbeitungen sollen im Umfeld des Jubiläumjahres 2020 öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen möglich sein, wobei sowohl an eine Ausstellung gedacht sein kann, die wegen der angestrebten Publizität an einem zentralen Ort innerhalb der Stadt Leverkusen zu inszenieren wäre, als auch an Podiumsdiskussionen oder Werkstattgespräche – im Sinne der History-workshop-Bewegung⁷ –, um die Leverkusener Bevölkerung möglichst unmittelbar anzusprechen. Im Nachgang zum Jubiläumsjahr wäre an die Publikation der Forschungsarbeiten zu denken, in der nicht die Stadtgeschichte Leverkusens als Ganze, sondern die kommunale Neuordnung als ein zentrales Thema zu Wort kommen soll, das die Bevölkerung nach wie vor in Atem hält.

Phase II: Kommunale Neuordnung und mentale Unordnung – oder: Leverkusen die Unvollendete II (2025-2030)

Wenngleich schon die Bemühungen in der ersten Phase (über 2020 hinaus) über die Kommunalreform von 1975 hinausreichen, bleibt das Augenmerk doch auf ebendiese gerichtet. In der zweiten Arbeitsphase, welche insbesondere die Jahre 2015-2030 umfasst, wird der Fokus auf die Stadtgeschichte als Ganze erweitert. Sie richten sich mithin auch auf die vormodernen Anfänge der 1935 respektive 1975 in Leverkusen aufgehenden Gemeinden, die bislang nur in schmalen Ausschnitten erforscht sind und weiterer Forschung bedürfen, bei der die bereits skizzierte Zielperspektive wieder aufzugreifen sein wird, das heißt auch die Mentalitätsgeschichte – soweit möglich – erfasst werden soll.

Beabsichtigt ist dabei – wie bereits erwähnt - eine integrativen Stadtgeschichte zu erarbeiten, in der Stadtentwicklung zum einen als eine Folge stetige Erweiterungen (nicht nur städtebaulicher Art) und damit einhergehender Veränderungen betrachtet wird, die nicht ohne Einfluss auf das in der jeweils sich ausbildenden Tradition geblieben ist, bleiben konnte und (in Zu-

⁶ Grundlegend zur oral history, ihrer Erkenntnisreichweite, ihrer Bedingungen und Verfahrensweisen s. Niethammer, Lutz: XXX

⁷ zuletzt etwa Maren Büttner: „Wer das Gestern versteht – kann das Morgen verändern!“ Deutsche Geschichtswerkstätten gestern und heute. In: Sabine Horn/Michael Sauer (Hrsg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Göttingen 2009, S. 112–120

kunft) bleiben kann. Es gilt mithin, das Selbstbild der Gemeinden und Städte in die Betrachtung einzubeziehen, wie sie sich etwa in der Historiographie als auch in der in der Vergangenheit vorliegenden Baubestand, Denkmäler und Erinnerungsorte jedweder Art widerspiegeln und die folglich in die Untersuchungen aufzunehmen sind. Erkenntnisleitend soll dabei die Perspektive der *Integration* sein; allerdings nicht nur die der räumlichen, sondern zugleich die der mentalen Integration.

Zum zweiten ist es eben die Abfolge der mentalen Veränderungen und Selbstbeschreibungen (in verschiedenen Formen der Tradition), die zum Gegenstand gemacht werden soll. In dem die zu erarbeitende Stadtgeschichte die Veränderungen zeigt, indem sie gelungene wie auch misslungene Integrationsbemühungen aufzeigt, mit anderen Worten: das langfristige Entstehen einer vielschichtigen Leverkusener Identität darstellt, kann sie einer auf Zukunft hin offenen Identität zuarbeiten und einer statischen Identität entgegenwirken. Die Einsicht, dass Identitätsprozesse aufgrund der Stadtentwicklung – ob durch räumliche Erweiterungen oder Innovationen im Innern – unablässig in stetiger Entwicklung sind, kann die notwendige Offenheit dafür schaffen, sich künftigen Veränderungen nicht zu verwehren. Es handelt sich mithin um eine Historisierung von Stadtentwicklung und städtischer Identität, die eine Stadtgeschichte zur Folge hat, die in der Weise zukunftsfähig ist, dass sie sich der Notwendigkeit des permanenten Um- und Fortschreibens ihrer selbst bewusst bleibt. -

Begleitet wird das Entstehen einer solchen Stadtgeschichte in dieser Phase durch ähnliche Maßnahmen wie in der ersten Phase (ggf. Ausstellungsprojekte kleineren Ausmaßes, workshops, Diskussionen mit Bürgerbeteiligung u. dgl.). Am Ende sollte dabei eine *integrativen Stadtgeschichte mit Zukunft für Leverkusen* entstehen, die keinesfalls allein in einer Publikation Umsetzung finden soll. Vielmehr erfolgt im Zusammenhang mit der Erforschung der Stadtgeschichte zugleich die konzeptionelle Entwicklung von neuen Präsentationsformen, wobei nicht zuletzt das Konzept einer umfassenden Dauerausstellung entworfen werden soll, die möglicherweise die sich derzeit in der Villa Römer befindliche Dauerausstellung modifizieren oder gar ersetzen kann, sondern die eventuell soweit vorangetrieben werden kann, dass am Ende das Konzept für eine Art Stadtmuseum hervorgebracht werden kann, das an anderer Stelle (möglichst zentrumsnah) realisiert werden kann.

Im Ganzen handelt es sich bei dem im Vorstehenden skizzierte Projekt um ein langfristiges und höchst ambitioniertes, weshalb es Anliegen des OGVs ist, möglichst viele Partner zu finden, die bereits derzeit im kulturellen Leben Leverkusens engagieren und willens sind, sich in das Projekt einzubringen. Zur Umsetzung des Konzepts und zur Koordinierung der zu rekrui-

tierenden Kräfte möchte der OGV sich der Unterstützung der Stadt Leverkusen versichern, ohne deren ideelle wie materielle Unterstützung ein Geschichtsverein wie der OGV ein derart weit in die kommunale Geschichtsarbeit ausgreifendes Projekt nicht wird in die Tat umsetzen können.